

## **Die Anfänge über die Sondervereine der Steirischen Hühnerrassen Österreichs.**

### **1. Österreichischer Geflügelzuchtverein**

Bereits am 4.5.1879 wurde in Graz der „1. steiermärkische Geflügelzuchtverein“ gegründet.

Es war ein allgemeiner Verein für alle Geflügelarten bzw. Rassen.

Ab Anfang der 1890er Jahre begannen einige Züchter zu begreifen, dass die neuen ausländischen Rassen nicht nur Vorteile brachten. Sie besonnen sich noch rechtzeitig auf die bodenständigen, vitalen, wenig krankheitsanfälligen, fleißig futtersuchenden einheimischen Hühnerschläge, die ihre Vorfahren zu hoher Güte und Ansehen in der K.u.K.-Monarchie und großen Teilen Europas gebracht hatten.

Bereits 1894 begann der spätere Präsident Dr. Stefan Freiherr von Washington Grundsätze und Eigenschaften festzulegen, nach denen die steirischen Hühnerschläge aus verbliebenen noch typischen Vertretern durch Verdrängen von Merkmalen der fremden ausländischen Moderassen, zurück zu züchten. In den die Herrn Mating, Arbeiter, Graf Maldeghien und andere, alle vom „1. Steirischen Geflügelzuchtverein“, fand er tatkräftig engagierte Mitstreiter.

So entwickelte sich der „1. Steiermärkische Geflügelzuchtverein“ zum 1. Sonderverein für steirische Hühnerrassen weltweit. Viele seiner Mitglieder haben durch ihren Züchtergeist die Steirerhühner in ihrer Art und ihrem Wesen für die Nachwelt erhalten.

Nachfolgend füge ich meine Ausführungen zur Geschichte des deutschen SV nach Recherchen verschiedener Mitglieder der SZG „Altsteirer, Sulmtaler und deren Zwerge“ bei.

#### **Auszug aus der Geschichte der Steirerhühner**

Die Bevölkerung der alten Steiermark hatte sich frühzeitig mit der Geflügelzucht und Haltung befaßt und war bereits im 17. Jahrhundert weit über die Grenzen hinaus bekannt. Nach Prof. Schmidt, Wien wurden steirische Hühner schon 1691/1694 erstmals als besonders wohlschmeckend und mit guter Eierleistung erwähnt. Den 2. urkundlichen Beleg fand Richard Tasch im Grazer Landesarchiv aus den Jahren 1790 und 1798. Auch Baldamus beschäftigte sich um 1860 – 1870 mit den steirischen Hühnern. Im wesentlichen sind diese Quellen bei Peter Pensold festgehalten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdrängten neue ausländische Hühnerrassen die heimischen Landhuhnschläge. In den meisten deutschsprachigen Gebieten gelang dies auch ohne Schwierigkeiten, da die heimischen Rassen keinen besonderen ökonomischen Wert hatten und auch keine organisierte Züchterschaft widersetzte. Ganz anders lagen die Dinge in der Steiermark. Die guten Nutzleistungen der steirischen Hühnerschläge waren bekannt und die neuen importierten Rassen konnten unter den gegebenen klimatischen Bedingungen kaum Bedeutung gewinnen.

Nach anfänglichen Erfolgen durch Heterosiseffekte verloren die Kreuzungshühner in den folgenden Generationen schnell alle Vorteile. Dasselbe passiert in der Gegenwart, wenn Hybriden weiter oder Rassehühner planlos vermehrt werden.

Generell war um 1850 international das Bedürfnis entstanden, die Geflügelzucht durch Vereine besser zu fördern und zu organisieren. Den Anfang machte 1845 die „Buchholzer Taubeninnung“ als 1. Taubenverein. Bereits 1849 ist in Annaberg ein „Allgemeiner Geflügel und Vogelzüchterverein“ nachgewiesen gegründet worden der alles Geflügel betreute. In die Geschichte eingegangen ist Robert Oettl, Görlitz mit der Gründung des „Hühnerzoologischen Vereins“ und viel mehr Publikationen als die vorherigen Vereine.

Am 4.5. 1879 wurde in Graz der „1. steiermärkische Geflügelzuchtverein“ gegründet. Dieser brachte verstärkt verschiedene neue ausländische Rassen ins Land, so Cochin, Brahma, Houdan, Dorking und andere.

Erste Geflügelausstellungen wurden organisiert und Veröffentlichungen über Geflügelzucht formuliert. Beides führte vor allem zur Verbreitung der neuen Moderassen. Die steirischen Hühnerschläge wurden verkreuzt um wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Das grobfaserige trockene Fleisch der meist gelbheutige Schlachtkörper waren nicht so beliebt wie vorher die weißhäutigen Steirerhühner. Der Absatz brach ein.

An Anfang der 1890er Jahre gab es im „1.steiermärkischen Geflügelzuchtverein“ eine Rückbesinnung auf die heimatischen Steirerhühner. Der spätere Präsident Dr. Stefan Freiherr von Washington erarbeitete die Grundsätze für das Steirerhuhn. Er legte Eigenschaften und Zuchtziele fest, die das ursprüngliche Steirerhuhn hatten.

1896 begann Armin Arbeiter nach 19 Jahren Dienst in der K.u.K. Kriegsmarine als Verwalter des Gutsbetriebes der Landes – Nervenheilanstalt in Feldhof bei Graz. Ca. ab 1900 stellte sich Armin Arbeiter die Aufgabe den vollkommen verkreuzten schweren Landhuhnschlag zu erhalten. Er suchte sich von den Bauernhöfen des Sulmtals und dem ganzen Land geeignete Tiere zusammen. Von dem im 1. Jahr aufgezogenen 500 Jungtieren wurden nur ca. 20 für die Weiterzucht behalten.

Ein weiterer Mitstreiter war Obergemeter Emanuel Marting, der 1900 als Vorsitzender des Vereines für Tierschutz und Tierzucht in Cilli, später Marburg an der Drau eine erste Anstalt zur gezielten der leichteren Steirerschläge gründete.

Arbeiter und Marting waren die Initiatoren einer Enquete am 1.12.1902 in Graz zur Förderung der Geflügelzucht in der Steiermark. Beide stellten einen Antrag an die K.u.K. Landwirtschaftsgesellschaft, daß nur noch die steirischen Hühnerrassen staatliche Förderung erfahren sollten. Da wurde beschlossen. Außerdem wurden Musterbeschreibungen für den schweren auf Grundsätzen von 1894 (v. Washington) und den leichteren Schlag (Altsteirer) vorgeschlagen von E. Marting beschlossen. Fotokopie Steirischer Hühnerhof S.20 + S.22 (Pensold)

Auffällig ist bei diesen beiden Standards die große Ähnlichkeit, und unter den Gefiederfarben das fehlen der später als Hauptfarbe auftretenden „rote“ in den unterschiedlichsten Schattierungen. die Farbe spielte für die Wirtschaftsgeflügelzucht in der Steiermark von Anfang an eine untergeordnete Rolle. Marting hatte in der Zuchtanstalt Cilli/ Marburg Restbestände des leichten –mittelschweren Steirerhuhns aus dem Bergland und Gebirge zusammengesucht und relativ farbreine Stämme zusammengestellt. Wichtig waren ihm eine gute Mittelgröße mit langen breiten Rücken, tiefer Brust, feiner Knochenbildung und stets anliegendem Gefieder. Den Schopf fand er im Gegensatz zu anderen Züchtern (auch Arbeiter) rassetypisch. „Auch hier ist das Schöpfchen die alleinige Spur, welche für das Vorhandensein des Steirerblutes spricht“.

Die weißen Steirer waren mehr oder weniger goldig/gelb angehaucht. Zum gesperbten oder kuckucksfarbigen Steiren vermerkte er, dass zur Festigung der Farbe in der Anstalt Marburg in seinem Stamm „Schotten“ eingekreuzt wurden. Diese hielt er für allernächste Verwandte der Steirer.

Zum schwarzen Farbenschlag schrieb er, dass diese tiefschwarz mit grünen und blauen Schimmern seien. Bei den Hennen dunkel gefärbte Ständer hängen mit der schwarzen Gefiederfärbung zusammen und sind zulässig. Schwarze wurden bisher nur von ihm gezüchtet.

Diese mittelschweren Schläge sind bodenständig, sehr widerstandsfähig und für bescheidene Verhältnisse, wenn es unbegrenzten Auslauf hat bestens geeignet. Durch die gut entwickelte Muskulatur können sie auch die höchsten Zäune überfliegen und auf hohen Bäumen übernachten. Marting empfiehlt diesen mittelgroßen Schlag für bäuerliche Züchter und Geflügelhalter.

Für kleinere Ausläufe eignet sich der schwere Schlag besser. Dieser wird auf Fleischertrag und Massigkeit gezüchtet. Der Hauptzüchter ab 1900 war Armin Arbeiter. Nach 7 Jahren intensiver züchterischer Tätigkeit stellte er das rückgezüchtete schwere Steirerhuhn als Rasse „Sulmtaler“ ab 1907/08 auf Nationalausstellungen aus. Vorausgegangen waren eine Aufzucht von jährlich mehreren hundert Jungtieren bei naturgemäßer Fütterung, unbegrenzten Auslauf und scharfer Auslese. Die Elterntiere wurden im 1.Jahr auf Legeleistung durch Fallnestkontrolle akribisch geprüft. Nur gut legende Hennen und Hähne von gut legenden Müttern wurden im 2. Jahr zur Weiterzucht verwendet.

Einen großen Höhepunkt stellte die Grazer Herbstmesse vom 19.9. bis 4.10. 1908 dar. Sie war eine gewerbliche Ausstellung mit sämtlichen in der Steiermark gehaltene Viehgattungen und hatte den Charakter eines allgemeinen Volksfestes in der Art des Münchner Oktoberfestes.

Der Direktor Dr. B. Blanke, Fredersdorf/Berlin war für 5 Vorträge über Geflügelzucht und zur Prämierung des ausgestellten Geflügel für 2 Wochen von der K.u.K. Landwirtschaftsgesellschaft für die Steiermark eingeladen.

Im Organ des Clubs Deutscher Geflügelzüchter, Sitz Berlin „Deutsche landwirtschaftliche Geflügel-Zeitung“

Nr. 1-6 1908 berichtete er davon ausführlich und gibt einen hochinteressanten Zustand der steirischen Rassen 1908 und der Geflügelzucht der Steiermark überhaupt. Da dies bisher in Fachartikeln nicht oder kaum bekannt wurde, möchte ich eine Übersicht und Zusammenstellung geben:

Während Deutschland 1907 für 230 Millionen Mark Geflügelerzeugnisse für die Versorgung der Bevölkerung einfuhrte, exportierte Österreich- Ungarn für 75 Mill. Mark Geflügelerzeugnisse vorwiegend nach Deutschland.

„Bei uns in Deutschland sind über die steirische Geflügelzucht vielfach noch ganz irrige Ansichten und Vorurteile verbreitet, von denen auch ich vor meinem Aufenthalt im Lande nicht ganz frei war, von denen ich aber vollständig geheilt bin. Die steirische Geflügelzucht steht sehr hoch da, wenn auch nicht in den Augen unsere Rassezüchter; denn sie stützt sich auf das Material, welches an alten steirischen Landhühnern noch anzutreffen war, und ist ausgesprochene Nutzgeflügelzucht, kann aber als solche für die Hebung der Nutzgeflügelzucht im Deutschen Reiche als leuchtendes Vorbild dienen.

Die steirische Geflügelzucht war vor 1900 stark im Rückgang begriffen. Als Grund wurden vorwiegend die fremden Rassen hochgelobt an Bauern gegeben um die heimischen steirischen Landhühner zu verbessern. Nach Anfangserfolgen stellte sich das nach einigen Hühnergenerationen als Irrtum heraus. Die Rückbesinnung auf die ursprünglichen Steirerhühner durch Herrn Arbeiter, Herrn Mating und andere führte zu einem beginnenden Aufschwung der steirischen Schläge mit Beispielcharakter auch für die deutsche Geflügelzucht.

Herr Arbeiter hat den schweren Schlag den Rassenamen „Sulmtaler“ gegeben, weil er im Sulmtal die brauchbarsten Tiere für die Rückzüchtung gefunden hat. Er stellte die meisten Sulmtaler aus.

Graf Otmar Maldeghem war der erfolgreichste Aussteller des leichten Schlages Altsteirer, welche in erster Linie Legehühner der Gebirgsgegenden sind.

Ein dritter Schlag sind die „Cillier“ ein Mittelschlag zwischen Altsteirern und Sulmtalern.

Als 4. steirischer Hühnerschlag wurden die Rotweiner Hühner gezeigt, die aber kaum Blut steirischer Landhühner enthalten, sondern aus Kreuzungen ausländischer Rassen entstanden sind.

Nur diese 4 Rassen wurden durch die K.u.K. Landwirtschaftsgesellschaft Steiermark durch Prämien gefördert. Die Prämierung der Hühner wurde von Herrn Dr. Blancke und 2 Preisrichtern aus der Steiermark gemeinsam vorgenommen. Grundsätzlich wurde bei dieser Nutzgeflügelchau in 1. Linie Typ und Bau beurteilt. Bei den Altsteirern soll die Form ein gutes Legehuhn verkörpern und zugleich vollfleischig und zarte Backhendl liefern können. Die Form der Sulmtaler muss eine gute Mastfähigkeit und Fleischansatz versprechen. Bei beiden Schlägen wurde großer Wert auf kurze weiße fleischfarbige Läufe und niedriger Stellung gelegt, Schönheitsmerkmale und Gefiederfarbe spielen eine untergeordnete Rolle. Bei diesen Prämierungsgrundsätzen können natürlich auch Stämme 1. Preise erlangen, die auf deutschen Sportausstellungen glatt durchfallen würden. Auffallend war der vorzügliche Gesundheitszustand sämtlicher 160 Stämme mit mehr als 500 Tieren der Steirerschläge in den über 2 Wochen der Schau.

Altsteirer wurden 61 Stämme im „roten Farbenschlag“ dem Hauptfarbenschlag ausgestellt. Die Hähne hatten schwarze Grundfarbe mit rotem Hals- und Sattelbehang und mehr oder weniger roten Rücken und roten Flügeldecken, (ähnlich rebhuhnfarbiger Italiener, aber dunkler in der Zeichnungsfarbe) Die Hennen ähnelten teilweise in der Zeichnung den rebhuhnfarbigen Italienern, waren aber meist dunkler und fast wie dunkle Dorking gezeichnet. Sie waren ausgeglichener im Typ, niedriger im Stand und vollrumpfiger in der Form. Tiere mit hohem Stand, zu wenig Brust, zu schmalen Formen und hohen großen Kämmen wurden abgestuft und sollten nicht zur Zucht verwendet werden. Die besten Altsteirer rot stellte Otmar Maldegehen, der auch eine Voliere mit 1,10 von bester Qualität zeigte.

Weiterhin wurden schwarze, dunkle, porzellanfarbige, chamoisfarbige, blaue, blaugoldene, gelbe und weiße Altsteirer ausgestellt. Viele Tiere zeigten nicht die typischen Rassemerkmale der roten. Heraus stach ein Stamm 1,1 blaugold mit prima Typ und rassistiger Form. Auch die hellblaue Farbe mit schmalen dunklen Saum und goldenen Schmuckgefieder konnte gefallen.

Die Sulmtaler waren mit 58 Stämmen im großen und ganzen in den Rassemerkmalen noch besser als die Altsteirer. Der Typ eines vortrefflichen Fleischhuhn mit voller Brust und leicht abfallenden breiten Rücken war bei den meisten Tieren beeindruckend vorhanden. Der rote Farbenschlag ist vorherrschend vom rot der Rhode Islands (Rhodeländer) bis ins helle gelb. Das helle gelb ist nicht beliebt. Bei den roten Hähnen war manchmal nur ein schwarzer Schwanz vorhanden. Arbeiter stellte die besten Stämme und eine Voliere mit 1,7 sehr ausgeglichenen Sulmtalern.

Die Cillier wurden in 2 Stämmen rot, 3 Stämmen gesperbert und 2 Stämmen weiß ausgestellt. Die gesperberten ließen Plymoth-Rocks- und die weißen Dorkingblut erkennen. Aller erschienen als Mittelding zwischen Altsteirer und Sulmtalern. Die amtierenden Preisrichter waren der Meinung, dass Cillier nur die Rassen Altsteirer und Sulmtaler vermischen und für die Zukunft überflüssig seien.

Als 4. Schlag der Steirerhühner wurde das Rotweiner Wirtschaftshuhn mit 9 Stämmen und Herden vom Landwirtschaftlichen Verein Rotwein, Marburg im weißen Farbenschlag ausgestellt. Diese Tiere liesen einen einheitlichen festen Typ vermissen. Der Dorking Typ herrschte vor. Die meisten steirischen Züchter lehnten dieses Huhn ab, weil sie die bodenständigen Sulmtaler haben. Auf dem Geflügelzüchterkongress wurde ein Beschluss gefasst, dass die Rotweiner Hühner künftig nicht mehr zu den steirischen Hühnerschlägen gehören und von Preisen der Landwirtschaftsgesellschaft ausgeschlossen werden.

Diese Ausstellung war ein Höhepunkt in den Bemühungen um die Erhaltung der Steirerhühner und der Beginn der Internationalen Verbreitung der Rassen. Ab 1908/09 gingen zahlreiche Stämme nach Deutschland, vorwiegend Landwirtschaftliche Betriebe. Der Bericht von Dr. Blancke in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Geflügelzeitung“ Nr. 1-6/1908 machte die Steirerrassen bekannt. ER erhielt von allen 4 steirischen Hühnerschlägen einen Stamm zur Testung und gab in den Folgejahren seine Ergebnisse in obiger Zeitschrift bekannt. Ihm ist es zu verdanken, dass 1910 zur 1. Nutzgeflügelausstellung in Berlin der 1. steiermärkische Geflügelzuchtverein Graz eine Sonderschau der Steirischen Hühnerschläge durchführte. Durch ihr einheitliches Auftreten und den Schopf als äußerliches Merkmal überzeugten die Altsteirer und Sulmtaler viele deutsche Wirtschaftsgeflügelzüchter. Die Verbreitung nahm zu. Diese unkomplizierten, beweglichen Landhühner hatten viele Vorzüge. Sie waren vital, gesund, abgehärtet, genügsam, unermüdlich im Futtersuchen, leicht aufzuziehen, zartfleischig und gute bis sehr gute Leger.

Im Laufe des Jahres 1912 wurde die Vereinigung reichsdeutscher Züchter steirischer Landhuhnschläge (Altsteirer – Sulmtaler) als 1. Sonderverein für Steirerhühner in Deutschland mit Sitz in Berlin-Steglitz (vermutlich zum 1.7.) gegründet. Initiatoren waren Dr. Blancke, Falkenberg; C. Krause, Berlin-Steglitz; Jacobi, Hebron-Damnitz, (Pommern); H. Köhler, Heppenheim (Rheinhausen); O. Nestler, Dresden; Frau M. Schmancks, Abbaten bei Deutsch-Witten (Ostpreußen) und F. Weinland, Lechhausen (Bayern). Sie veröffentlichten in der „Landwirtschaftlichen Geflügelzeitung“ Nr. 46 vom 15.08.1912 Seite 626 einen Aufruf zum Anschluß an diesen neuen Verein und gaben die Ziele des Vereins sowie jeweils eine Musterbeschreibung für Altsteirer und Sulmtaler, die sich der des 1. steiermärkischen Geflügelzuchtvereins anglichen. Der Verein stellte sich die Hauptaufgabe Altsteirer und Sulmtaler in Deutschland bekannt zu machen. Sie sollen wie in der Steiermark auf Wetterfestigkeit, Vitalität, Gesundheit, Typ und Leistung gezüchtet werden. Äußere Schönheitsmerkmale sollen erst nach und nach herausgebildet werden. Die Einführung und Verbreitung beider Rassen und die Zucht auf Rassereinheit, Kraft und Gesundheit sind ein Hauptanliegen.

Ab 1.1. 1913 wurde der Verein Mitglied im „Club Deutscher Geflügelzüchter Sitz Berlin“. Als außerordentliche Mitglieder sind der „1. steiermärkische Geflügelzuchtverein Graz“ und die Geflügelzuchtanstalt Steinerhof (Steiermark) der „Vereinigung reichsdeutscher Züchter steirischer Landhuhnschläge beigetreten. Der „1. steiermärkische Geflügelzuchtverein Graz“ war bereits ein Zweigverein des „Clubs Deutscher Geflügelzüchter Sitz Berlin“.

Nach den verlorenen 1. Weltkrieg verlor Österreich die Untersteiermark und damit auch die Hauptzuchtzentren und Kontrollanstalten.

Am 3.3. 1917 verstarb Armin Arbeiter im Alter von 57 Jahren. 1926 wird der „1. steiermärkische Geflügelzuchtverein Graz“ wegen Erliegen der Vereinstätigkeit aus dem Vereinsregister gelöscht, (Tasch)

## 2. Freie Vereinigung österreichischer Steirerhuhn-Züchter

Nach 1945 überschwemmten neue ausländische Zwiehhuhnrasen wie Amrocks, Australorps, New Hampshire und White Rocks mit sehr guter Legeleistung und später die Mast- und Legehybriden alle Länder Europas. So wurden auch die Altsteirer und Sulmtaler aus der Wirtschaftsgeflügelzucht verdrängt. Im Mutterland Österreich und besonders der Steiermark war keine eigene Organisation für diese Heimatrassen mehr da. Die Liebhaber dieser Rassen waren in örtlichen Kleintierzuchtvereinen oder im „1. Österreichischen Geflügelzuchtverein Wien“ gegründet 1874, organisiert. Altsteirer wildfarbig waren in den getreidearmen Gebirgsregionen noch einigermaßen verbreitet. Sie waren perfekt an die unkomplizierte Haltungsförm mit unbegrenztem Auslauf angepasst. Es hatte sich ein sehr leichter Schlag mit sehr guter Legeleistung aber mit kleinen Eiern von 53-55g, das auch „leichtes Flughendel“, genannt wurde, gehalten. Weiße Altsteirer waren etwas schwerer und nur noch im Bezirk Bruck an der Mur vorhanden. Sulmtalerzuchten gab es nur mehr vereinzelt um Graz und Sulmtal.

Auf Anregung von Richard Tasch, Graz und anderen Liebhabern der Steirerhühner im „1. österreichischen Geflügelzuchtverein Wien“ verfasste der 1. Vorsitzende Ing. Karl Kantner 1955 in der Zeitschrift „die Scholle“ einen Aufruf zur Gründung Zuchtgemeinschaft für Steirerhühner (Altsteirer, Sulmtaler), um die einzigartigen einheimischen Rassen zu erhalten. Als Ansprechpartner wurde Hans Niemann benannt. Er übernahm die Organisation und Vorbereitung. 1955 wurde eine Steirerhuhn-Sektion innerhalb des 1. österreichischen GZV Wien gegründet. Geschäftsführer war Hans Niemann, Zuchtwart Richard Tasch. Der Zuspruch von Interessenten war sehr gut. Im 2. Jahr zählte die Sektion über 60 Mitglieder aus ganz Österreich. 1957 auf der Vidobona-Schau in Wien wurden bereits 135 Tiere der Rassen Altsteirer wildfarbig und weiß und Sulmtaler in den Käfigen bewertet.

Im Jahr 1958 wurde in Bruck a.d. Mur die Sektion zur „Freie Vereinigung Österreichischer Steirerhuhnzüchter“ Sitz Graz umgewandelt. Geschäftsführer und Zuchtwart wurde Richard Tasch, Graz, der sich in der Folgezeit um die Förderung, Verbesserung, Verbreitung und Bekanntmachung sehr verdient machte. Er suchte persönlich die Züchter auf. Ein mitgereister Tierarzt führte Pulum- Untersuchungen in den Zuchten vor Ort durch. So konnte die weiße Kükenruhr annähernd ausgerottet werden. Dabei konnte er den Zuchtstand der einzelnen Zuchten persönlich einschätzen und bei der Verbesserung helfen. Sein zusammengefasster Überblick ergab folgende Situation.

Sulmtaler gab es nicht mehr viele. Die besten Züchter waren Stranz in Grambach und der Landwirt Frodl bei Arnfels. Über Tasch's Verbindungen zum SV Deutschland (West) kamen von dortigen Zuchtwart Freiherr von Twickel, der früher in der jetzigen jugoslawischen Steiermark einen Gutshof mit vorwiegend Sulmtalerzucht hatte, 0,5 F-1 Kreuzungen mit Deutschen Lachshühnern zur Weiterzucht nach Österreich. Zuchtfreund Twickel wählte 0.1 Lachshuhn, weil diese Rasse ein vorzügliches Fleischhuhn mit weißer Hautfarbe und weißen Läufen und den Sulmtalern ähnliche vollrumpfige Körperform hat. Das hellweizenfarbige (lachsfarbige) Federkleid ähnelt den 0,1 der Sulmtaler. Diese aus der Kreuzung mit einem kräftigen 1,0 Sulmtaler hervorgegangenen 0,5 F1 Tiere hatten alle ansprechende Formen, typische Schöpfe und Weizenfarbe. An diese Junghennen wurde ein agiler, strammer 1.0 Sulmtaler aus steirischer Zucht verpaart. Von den 50 Jungtieren hatten nur 5 Tiere 5 Zehen, alle anderen waren vierzehig. Das Körpergewicht bei den 1,0 erreichte 4.0 Kg und bei den 0,1 mehr als 3.0 Kg.

Die vorgefundenen Altsteirer waren sehr klein und hatten langsame Befiederung und langsames Wachstum. Das Gefieder war weich und bauschig und die Eier klein unter 55g. Durch Besuche führender Ausstellungen in Deutschland West und Ost, hatte er einen Überblick über die Zuchtstände und kannte zahlreiche Züchter persönlich. Mit Züchtern der DDR gab es einen regen Austausch an Zuchttieren und Bruteiern. Auch mit Züchtern der DDR hatte er regen Briefkontakt. In den 50 Jahren erfolgte mit SZG Obmann Michel, Spitzkummersdorf 1x ein Bruteiertausch. Dadurch gab es Qualitätsverbesserungen in Vitalität und Gewichtsverbesserungen. Die Legeleistung konnte nicht verbessert werden. Über Zfrd. Michel erhielt er die Adresse eines Herdbuchzuchtbetriebes für Altsteirer in der Nähe von Cilli (Celje) Jugoslawien. Im März 1960 besuchte Richard Tasch diesen staatlich geführten Geflügelzuchtbetrieb im Ort Joch am Südhang des Bacherngebirges. Es wurden hauptsächlich Altsteirer gezüchtet. Mit liegt darüber ein schriftlicher Bericht vom 11.04. 1960 vor, den ich auszugweise zitiere.

„Dieser staatliche Zuchtbetrieb versorgt die Bauern in der Untersteiermark mit Küken und Junghennen und gewinnt die erforderlichen Bruteier durch herdbuchmäßig gehaltene Zuchtstämme“ Jeweils 1 Stamm Altsteirer wird an Bauerngegeben, die unbegrenzten Auslauf und keine anderen Hühner im Umkreis haben. Diese betreuen die Tiere

bei natürlicher Haltung und Fütterung, Mit Fallnestkontrolle werden die Eier pro 0,1 erfasst, mit Bleistift beschriftet und an den Geflügelhof abgeliefert. Der Geflügelhof macht die erforderlichen Aufzeichnungen. Für die Weiterzucht vorgesehene Jungtiere werden im Geflügelhof in unbegrenzten Ausläufen gehalten, ebenso die einjährigen Hennen, die auf Legeleistung, Vitalität und Gesundheit geprüft werden. Zfrd. Tasch konnte die Legelisten einsehen. Keine 0,1 im 1. und 2. Jahr war unter 150 Eiern. Die meisten erreichten 170-180 mit einem Durchschnittsgewicht von 60g. Alle besichtigten Zuchttiere der Altsteirer waren vital. Farblich entsprachen sie der Musterbeschreibung. Im Körpergewicht waren sie um 500g schwerer als ihre Schwestern aus Österreich. Im Stand erschienen sie etwas höher. Ein Amtstierarzt überwacht die Bestände und testet mehrmals auf Bakterium Pullorum (Weiße Kükenruhr). Zur Blutauffrischung wurden 100 Bruteier für einen relativ hohen Preis erworben und mitgenommen. Diese waren zu 95% befruchtet und es schlüpften 87%. Die 30 reinen jugoslawischen Hennen legten im 1. Jahr 1961 im Durchschnitt 249 Eier. Die Spitzenhenne legte 286 und die schlechteste 211. Keine der Hennen wurde brütig. Alle 0,1 wogen 2,5 kg und mehr.

In den Kopfpunkten waren die jugoslawischen Hähne grob. Besonders die Kämme waren zu groß und die Zacken zu tief geschnitten. Die schlechtesten wurden von der Zucht ausgeschlossen. Auch in der Nachzucht 1962 traten die unschönen Kopfpunkte und Kämme wieder auf.

Primär wurden große Fortschritte in der Körpermaße, der Frohwüchsigkeit, einem fest anliegendem Federkleid und großen schweren Eiern neben der enormen Legeleistung durch die jugoslawischen Herdbuchtiere erreicht. Nach wie vor spielen bei den österreichischen SV – Mitgliedern die wirtschaftlichen Vorzüge eine größere Rolle als die Feinheiten, die der deutsche Ausstellungszüchter favorisiert. Die Gebirgsbauern bevorzugen ein Huhn, das in der Haltung und Unterbringung keine großen Ansprüche stellt, sich einen Großteil seines Futters selbst sucht, gegen Witterungseinflüsse abgehärtet ist und möglichst viele große Eier legt.

1970/71 gab es noch eine Altsteirer- Leistungszucht bei Heinrich Schulz, Laßnitzhöhe bei Graz, der nach der Brutzeit 1972 auch aufgab. Der letzte mir vorliegende Brief von Richard Tasch ( Geschäftsführer und Zuchtwart der „Freien Vereinigung österr. Steirerhuhn-Züchter Sitz Graz“ vom 24.9. 1971 an den SZG –Obmann Friedrich Leifheit ist allgemein wehmütig resignierend. So stellt er unter andere fest: “Unsere Steirerhühner werden bei uns nur mehr von sogenannten Liebhaberzüchtern gehalten und gezüchtet. Während unsere Vermehrungsbetriebe früher hauptsächlich Steirerhühner vermehrten, haben sie sich gänzlich auf die Hybriden-Zucht umgestellt. „Sodaß über kurz oder lang unser einstiges heimisches Huhn bald vom Aussterben verurteilt sein wird. Den die kleine Anzahl von Nachzuchten die die Liebhaberzüchter jährlich hervorbringen, ist für den weiteren Bestand dieser Rasse nicht mehr ausschlaggebend. Umso mehr diese wenigen Liebhaber der Steirerhühner zum Großteil schon ein hohes Lebensalter haben und die jungen Menschen nicht mehr viel Interesse an die Zucht bekunden. Unser Altsulmtalerzüchter Josef Stranz in Grambach bei Graz, der sein Leben lang Sulmtaler züchtete, hat heuer seine Landwirtschaft wegen Krankheit und hohem Alter an seinen Sohn übergeben. Der aber demnächst die Sulmtalerzucht aufgeben wird. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen heute keine besseren Nachrichten über den Stand der Steirerhuhnzucht zu berichten hatte“.

Über die weitere Entwicklung des Vereins „Freie Vereinigung österr. Steirerhuhn-Züchter „ gibt es in der SZG-Unterlagen keine weiteren Quellen.

### **3.Österreichischer Geflügel-Klub**

Durch die Zuchtfreunde Richard Tasch und Gerhard Gilnreiner wurde zur Gründungsversammlung des „österreichischen Geflügel-Klub“-Sonderverein für österr. Wild-Zier-und Wirtschaftsgeflügel am 15.02.1975 nach A-3413 Kirchbach 52; Gemeinde St. Andrä- Wördern, Bez. Tulln eingeladen. Die Gründung wurde 1974 angemeldet und bei der Sicherheitsdirektion für N.Ö Vn: 917/74 registriert. Zur Gründungsversammlung waren 28 Zuchtfreunde gekommen.

Der Klub will sich als SV dem in Österreich heimischen Geflügel widmen, wobei in der ersten Zeit das Schwergewicht der Arbeit auf unsere Altsteirer und Sulmtaler Hühner und deren Zwergenform gelegt werden soll.

Als Obmann wurde Richard Tasche gewählt.

Ein SV sollte eigentlich direkt dem Bundesverband RÖK angehören. Da dies nicht erreicht werden konnte, beschloss die Generalversammlung am 27.09.1975 in Graz dem Landesverband der Steiermark beizutreten.

Dieser Österreichische Geflügel-Klub gab eine Vereinszeitung „österreichisches Geflügeltelegramm“ 6x jährlich an Mitglieder heraus. Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich zeichnet Gerhard Gilnreiner aus Kirchbach.

In Folge 7 Februar 1976 wurde eine Zusammenfassung des 1. Jahres und eine Begründung der Gründung vom 15.02.1975 veröffentlicht. „Die einst weltberühmten Steirerhühner waren im Aussterben“. Die letzten Altsteirer waren 1952/53 zum letzten Mal bei einem Wettlegen vertreten. 1972 nach der Brutzeit gaben die beiden letzten Zuchtbetriebe in der Steiermark, die noch einige Altsteirer hielten auch diese wenigen auf.

Die Sulmtaler waren in Dornegg 1952 noch mit einigen Hundert Zuchtieren vertreten. 1957 wurde auch Dornegg aufgelassen. Stranz in Grambach bei Graz musste 1969 aus Altersgründen die systematische Zuchtarbeit aufgeben, bis 1975 gab er allmählich seine Tiere an Züchter weiter. Unser Obmann, Richard Tasch schließlich musste Ende 1975 seine schöne und traditionsreiche Sulmtalerzucht krankheitshalber aufgeben. Er ahnte dies schon seit einigen Jahren und versuchte deshalb eine Organisationsform zu finden, die das Überleben der Steirerhühner gewährleistet. Im Rahmen der Wirtschaftsgeflügelzucht war für die Steirerhühner offenbar kein Platz mehr und bei der Rassegeflügelzucht wollte man mehr nehmen als geben. Die Steirer-Hühner brauchen aber, sollen sie dauerhaft überleben, totalen Einsatz und zusätzlich Unterstützung von Außen. Tasch brachte 1971 die Sulmtaler auf das Hochschulgut der Tierärztlichen Hochschule und zu Prof. König auf den Wilhelminenberg. Tasch ließ seine Schreibmaschine heiß laufen, und schließlich fand er doch ein paar Leute, die bereit waren mit ihm einen Verein zu gründen.

Die Auflage des Rundschreibens lag zwischen 50 und 220 Stück je Ausgabe. Die Hauptsonderschau auf der Grazer Messe 1975 war die größte Steirerhuhn Sonderschau seit 1945.

Die Sulmtaler waren 1975 dreimal im Fernsehen. Es gab zahlreiche Veröffentlichungen. Es wurden alle rassetypischen Tiere bei Bauern, alten Züchtern und im Ausland einer systematischen Zuchtarbeit zugeführt. Der Verein hatte 1976 bereits 33 aktive Mitglieder. Weitere Züchter werden vom Verein fallweise betreut. Es wurde eine Karte über den Tierbestand in Österreich sowie der ausländischen Züchter erarbeitet.

Zfrd. Tasch pflegte mit dem SZG- Obmann Leifheit weiter brieflichen Kontakt, der mir aber nur sporadische bekannt wurde. Leifheit stellte sein Amt als Obmann der SZG nach einer neuen Richtlinie für SZG Zuchtausschüsse durch den Zentralverband der Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter der DDR zur Verfügung. Die SZG war 1975 und 1976 mehr oder weniger führerlos. Die Zuchtfreund Löhlein, Schubert Lauckner bemühten sich aktive Zuchtfreunde für einen neuen Zuchtausschuss zu gewinnen. Bei der JHV am 13.11.1976 erfolgte in der Gaststätte „Felsenkeller“ Gera die Wahl eines neuen Obmannes und Zuchtausschusses. Zu dieser JHV trug Leifheit den Wunsch des Zfrd. Tasch vor 150 Bruteier Altsteirer und 50 Bruteier Sulmtaler aus ostdeutschen Spitzenzuchten zu erwerben. Spontan gab es Bereitschaftserklärungen von den Züchtern Hofmann, Oschmann und Schubert, die aber möglichst einen Bruteitaausch wollten. Am 27.02. und 1.03. 1977 übertrug mir Zfrd. Leifheit plötzlich den festgefahrenen Bruteitaausch zu organisieren. Eine Kopie des Schriftwechsel mit der VE-„Zoologica“ von 10.03.1977 lege ich bei. Sie ist charakteristisch für unsere damalige Situation. Der Bruteiertaausch ist gescheitert und die Briefkontakte sind eingeschlafen.

Den letzten Brief von Zfrd. Tasch habe ich vom 25.04.1977 erhalten. Weiterer Schriftwechsel mit anderen SZG-Mitgliedern ist mir nicht bekannt.

Der stellvertretende Obmann M. Kleemann erklärte zur Lipsia 1975 seinen Austritt aus der SZG. Er züchtet keine Altsteirer mehr. Auffällig ist, dass der „Österreichische Geflügel-Klub“ als SV nicht direkt dem Bundesverband RÖK unterstellt war. In Deutschland kann ein SV für jede Rasse dem BDRG angehören. Mittlerweile gibt es zahlreiche Interessensgemeinschaften für Züchter von Rassen, die einen angemeldeten SV haben und mit diesen meist westdeutschen Strukturen nicht klar kommen. Die IG werden meistens von ostdeutschen Mitgliedern organisiert.

Ich vermute, das Zfrd. Tasch selbst irgendwelche gesundheitliche Probleme hatte. Dazu kamen Probleme mit den „Liebhaberzüchtern im SV Freie Vereinigung österr. Steirerhuhn-züchter“. Der Ausweg könnte 1975 die Gründung

des „Österr. Geflügel-Klub“ als Paralelorganisation zum SV Freie Vereinigung Österreichischer Steirehuhn-Züchter gewesen sein. Die wörtlich wiedergegebene Zusammenfassung des 1. Jahres ( Folge 7 v. Feber 1976 österr. Geflügeltelegramm) lässt solche Schlussfolgerungen erahnen.

Mich verwundert, das der akribisch-genaue und sehr aktive Zfrd. Richard Tasch im österreichischen SV so wenig Spuren hinterlassen hat. Gibt es keine Züchter, die noch Aussagen oder Dokumente über die Jahre 1970 – 1980 machen können? Ist den alles verloren gegangen? In der Steiermark müsste doch noch was zu finden sein.

Die Ausführungen von Pensold zum österreichischen SV sind sehr dürftig und aus den SZG- Unterlagen nicht richtig wiedergegeben. zB. über die jugoslawischen Herdbuch Nachzuchttiere „einen durchschlagenden Erfolg erzielten wir bei der Erhöhung des Eigewichtes, da schon die Erstlingeier der Junghennen bei 58g lagen und sich das Bruteigewicht um ca. 70g einpendelte. Dadurch wurde auch ein größeres Eintagsküken und daraus resultierend ein rascheres Frühwachstum erreicht. Wenn auch bei der Eierzahl ein leichter Rückgang zu verzeichnen war, wurde dieser in Kauf genommen, da das Gesamtgewicht der Jahreseier bedeutend höher lag, als bei unseren bisherigen Altsteirern.

Bei Tasch war von alle 30 Junghennen, die alle nicht brüteten eine vorzügliche Leistung von durchschnittlich 249 Eiern (211-286 St. pro Henne im ersten Jahr erwähnt.

Das 70g Bruteier größere Eintagsküken bringen ist logisch. Aber das daraus ein „rasches Frohwachstum“ erreicht wird, ist eine laienhafte unwissenschaftliche Behauptung. Der Schlupf aus 70g Eiern wird nach meiner 50 jährigen Altsteirer-Zucht garantiert wesentlich schlechter als bei 50-60g Bruteiern. Aus 70g Eiern schlüpft fast nichts und die Küken wachsen auch nicht schneller. Deshalb sollten wir das Brutei Mindestgewicht von 55g auch bei Junghennen nicht unterschreiten. Als oberste Grenze sehe ich 65g bei Altsteirer Hennen als optimal. Höhere Eigewichte strapazieren den Legetrakt und führen zu einer höheren Sterblichkeit besonders im 1.Jahr.

Die meisten Hobbyzüchter, die sich Altsteirer oder Sulmtaler, die ihnen optisch gefallen, wollen möglichst täglich Eier aus eigener Haltung abnehmen. Mit Glucken können viele nichts anfangen. Die wenigsten wollen selbst mit eigenen Bruthennen kleine Küken aufziehen (meist für die Kinder). Das ist sehr lobenswert. ZZ gibt es bei Altsteirern uns Sulmtalern viele gut brütende Glucken in den Zuchten. Als ein wichtiges Zuchtziel sollten wir in den SV's aber eine geringere Brütigkeit züchterisch bevorzugen. Eine gut führende Glucke legt ca. 60 Tage und mehr keine Eier und geht danach in eine lange Mauser, weil sie sich regenerieren muss.

Rassen, die durch ihre äußere Erscheinung Liebhaber finden und auch noch ordentlich Eier und einen guten Braten erzeugen, werden auch in Zeiten der Lege-und Masthybriden eine Nische zum Überleben finden. Altsteirer und Sulmtaler sollten wir als SV so züchten, dass sie bei den Überlebenden bleiben.

rechterschiert und verfasst

von Eberhard Schubert im Auftrag der ehemaligen SZG

Annaberg-Buchholz, den 15.11. 2017